

anderes, als ich setze mich hin und schreibe einen Brief an Dich, damit ich nur meine Freude so etwas ausweiten kann.

Ihr Städter wißt eigentlich gar nicht, was ein Regen ist. Wenn bei Euch unser Herrgott seinen Brunnen aufschließt, so spannt Ihr den Regenschirm auf, daß Euch kein Tropfen auf den Leib kommt, und geht wie die Nürnberger drunter weg. Dazu läufst's von Eurem Steinpflaster so rasch ab, als es gekommen ist, und nach ein paar Stunden sieht kein Mensch mehr, daß unser Herrgott dagewesen ist. Was läßt denn die Erde bei Euch für allerlei grünes Kraut aufgehen? Höchstens habt Ihr eine halbe Mandel Blumentöpfe im Fensterbrette, und die nehmt Ihr wohl gar noch bei einem Regen herein und meßt ihnen ihr Pflichtanteil an Wasser mit der Gießkanne zu.

Das ist bei uns anders. Da habe ich mich eben noch einmal in den Garten gemacht und mit meiner Feldhacke in den Gurkenbeeten gescharrt, wie tief der Regen schon eingedrungen sei, und es geht bereits über Hand und Daumen hoch durch und regnet immer noch. Wetter, es ist doch noch was ganz anderes, wenn unser Herrgott die Gießkanne nimmt. „Einmal geregnet ist besser als zehnmal gegossen,“ sagt eine alte Bauernregel. Denn beim Regen kriegt jedes Hälmschen und Gräschen auf meilenweit in der Runde sein Teil so gut mit zugemessen wie die Levkojen und der Goldlack auf dem Paradebeete mitten im Garten. Und wenn ich dann bei meinen Bohnen oder Kartoffeln stehe, so kann ich nicht wegkommen. Erst muß ich zusehen, wie alles auf einmal so frisch und dunkelgrün wird, was vor wenigen Stunden noch ganz verschmachtet an der Erde lag, und wie der Regen auf die vollen, straffen Blätter niederrauscht.

Hei, wie das jetzt wieder anhebt! — Nun, morgen muß ich durchs Feld. Bin neugierig, was meine Kohlpflanzen dazu sagen, und ob's dem Weizen nicht zu viel geworden ist! — Jetzt läßt's nach. Gott sei Lob und Dank für alle seine Gnade! Wenn's nur allertwegen hingekommen ist! Hab' ich doch gehört, daß in einigen Gegenden das Korn wegen der Dürre recht verkommen sein soll. Sollte mir von Herzen leid tun; doch ist's vielleicht nicht so arg, wie man's macht. Bei uns steht noch alles fröhlich in Hoffnung. Unser Herrgott beschere uns eine gesegnete Ernte! —

Lebe wohl! Wenn Du meinst, daß mein Brief diesmal das Postgeld nicht wert sei, so hast Du Dich auch noch nicht von ganzem Herzen über einen Regen gefreut.

Dein getreuer Vetter

Gottlieb Schulze.

Nach G. Zahn.

Du bewässerst die Berge von oben herab; von der Frucht deiner Werke wird übergelb die Erde.

Hl. 103 (104), 13.

## 86. Durch Obstbau reich geworden.

1. Es verirrte sich eines Abends ein Baumhändler von seinem Wege und mußte in einem elenden Hause übernachten, dessen Bewohner